

NEWSLETTER FRANK JAHNKE

FÜR KULTUR. WIRTSCHAFT. STADTPOLITIK.



Aktuelle Informationen von Frank Jahnke
Januar / Februar 2025



Inhalt	Seite
EDITORIAL	1
STADTENTWICKLUNG UND KULTUR Das Archäologische Zentrum PETRI Berlin am Start	2
WIRTSCHAFT Ein integriertes Stadtwerk für Berlin?	4
ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT Ein Dekoloniales Denkzeichen bei Global Village in Neukölln	5
KULTUR 50 Jahre Druckwerkstatt des bbk berlin am Mariannenplatz	6
MEIN AKTUELLER AUSSTELLUNGSTIPP Reinhard Heydrich – Karriere und Gewalt	7



MICHAEL MÜLLER, MdB (rechts) im Wahlkampf mit der Abteilung »Rund um den Karl-August-Platz«
Foto: Esther Schneider

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

zum dritten Mal in Folge startet Berlin mit einem Winterwahlkampf in das neue Jahr. Trotz aller modernen Kommunikationsmittel im Digitalzeitalter, die vielleicht wahlentscheidender sein mögen als der klassische Wahlkampf, findet letzterer statt. Wahlplakate zieren bereits den öffentlichen Raum, und die im Wahlkampf engagierten Mitglieder der Parteien stehen bei Kälte am Infostand, um die Bürgerinnen und Bürger zu überzeugen. Wir von der SPD-Abteilung »Rund um den Karl-August-Platz« kämpfen mit unserem Bundestagsabgeordneten MICHAEL MÜLLER darum, den Wahlkreis Charlottenburg-Wilmersdorf erneut für die SPD zu gewinnen. Gerade hier in Berlin wissen wir, wie sehr es in einer sich international zuspitzenden Lage darauf ankommt, eine Politik mit Augenmaß zu betreiben und nicht mit Schaum vor dem Mund à la FRIEDRICH MERZ, und dass eine gute Wirtschafts- und Finanzpolitik darauf zielen muss, bei den arbeitenden Menschen anzukommen, statt einseitig die Vermögenden zu bedienen. Die SPD steht hierfür wie keine andere Partei – und MICHAEL MÜLLER ist mit seiner Erfahrung als Regierender Bürgermeister wie auch als Außenpolitiker der richtige Vertreter der weltoffenen City-West im Deutschen Bundestag!

Doch neben dem Bundestagswahlkampf steht das politische Leben in unserer Stadt keineswegs still. In diesem Newsletter wird über das stadtentwicklungs- wie kulturpolitisch wichtige neue Archäologische Zentrum PETRI Berlin berichtet, ebenso wie über die künftige Energieversorgung der Stadt. Ein Schlaglicht auf die internationale Rolle Berlins wirft das Dekoloniale Denkzeichen in Neukölln, vorgestellt wird die Druckwerkstatt des bbk am Mariannenplatz, die gerade ihr 50-jähriges Bestehen feiert, und es gibt wieder einen lohnenden Ausstellungstipp.

Eine angeregte Lektüre wünscht wie immer

Ihr / Euer

Frank Jahnke

Das Archäologische Zentrum PETRI Berlin am Start

Von den beiden ursprünglichen Zentren der mittelalterlichen Doppelstadt Berlin-Cölln ist nur noch wenig erhalten. Doch während mit der heute zum Stadtmuseum Berlin gehörigen Nikolaikirche am Gründungsort des alten Berlin immerhin noch das im Kern ursprüngliche Gotteshaus steht, finden sich die Reste des mittelalterlichen Cölln ausschließlich unterhalb der Erde. Im neuen Archäologischen Zentrum PETRI Berlin werden sie jetzt ein Stück weit erlebbar.

Bereits 2007 begannen unter der Leitung der Archäologin CLAUDIA M. MEHLISCH die Grabungen am Petriplatz, dem Ursprungsort des mittelalterlichen Cölln auf der Spreeinsel. Vom dichten Verkehr der Gertraudenstraße umbraust ist die Umgebung des Petriplatzes heute geprägt von Bauten, die größtenteils aus Zeiten der DDR sowie der »Nachwendezeit« stammen – nur im Norden grenzt ein Erweiterungsbau des ehemaligen Warenhauses Hertzog von 1908/09 an und zur Gertraudenbrücke hin ein Gebäudekomplex aus dem 19. Jahrhundert mit dem sog. Hochzeitshaus.

Unter dem Straßenpflaster jedoch finden sich die Fundamente des alten Cölln rund um die einstige Pfarrkirche St. Petri, die seit dem 13. Jahrhundert mindestens fünf verschiedene bauliche Gestaltungen erfuhr, die archäologisch nachgewiesen werden konnten. Die letzte Fassung in neugotischer Form von 1853 mit dem höchsten Kirchturm der Stadt wurde im 2. Weltkrieg zwar beschädigt, aber stand noch bis 1960 fast in voller Höhe und hätte durchaus restauriert werden können. Hierzu fehlten der evangelischen Kirche jedoch die Mittel, so dass seitens der DDR-Regierung der Abriss verfügt wurde. Die Archäologinnen und Archäologen stießen unter dem Petriplatz aber nicht nur auf die Grundmauern der Kirche, sondern auch auf die der umgebenden Bauten aus verschiedenen Epochen der Stadtgeschichte, wie etwa dem Cöllnischen Gymnasium mit der Lateinschule, dem Rathaus von Cölln und sogar auf Fundamente von Marktbuden, genannt Scharren. Die Grabungen förderten zudem zahlreiche menschliche Überreste aus den Gräbern des einstigen Petri-Kirchhofs zu Tage.

Die Frage, wie mit dem historischen Gründungsort Alt-Cöllns, der zu DDR-Zeiten unter einer schmucklosen Rasenfläche und einem Parkplatz verborgen lag, künftig umzugehen sei, beschäftigte die Stadtplanung im Rahmen des

Planwerks Innenstadt schon seit den späten 90er Jahren. Aufgrund der archäologisch gewonnenen Erkenntnisse wurden ab 2010 Konzepte für die künftige Nutzung entworfen und Wettbewerbe durchgeführt. Eine originalgetreue Rekonstruktion der Kirche oder umliegender Bauten verbot sich schon deshalb, weil der Platz auch schon vor den Zerstörungen des 2. Weltkriegs und der Nachkriegszeit einem ständigen Wandel unterzogen war. Das letzte Cöllner Rathaus aus dem frühen 18. Jahrhundert war beispielsweise schon um 1900 abgebrochen worden.



*Blick vom PETRI Berlin auf den Petriplatz in Richtung Osten: In der Bildmitte die Baustelle für das »House of One« und das dahinter liegende Hotel am Ort des einstigen Cöllner Rathauses, rechts die Gertraudenstraße, links ein Teil des früheren Warenhauses Hertzog
Foto: Frank Jahnke*

Eine Rekonstruktion der neugotischen Petrikirche erschien auch aus kirchlicher Sicht wenig sinnvoll, doch wurde mit dem Projekt »House of One« eine neue religiöse Nutzung gefunden, die künftig die drei Weltreligionen Christentum, Judentum und Islam unter einem Dach vereinen soll. Der Architekturwettbewerb hierfür wurde bereits 2012 entschieden, der Grundstein 2021 gelegt, jedoch verzögert sich Fertigstellung des Hauses immer weiter.

Das benachbarte Archäologische Zentrum PETRI Berlin hingegen wurde 2024 fertig, im Juni an das Landesdenkmalamt und das Museum für Vor- und Frühgeschichte als gemeinsame Nutzer übergeben und wird nun schrittweise bezogen. Es ist zum einen ein Arbeitshaus mit Laboren, Werkstatträumen und Magazinen, wo archäologische Fundstücke untersucht, präpariert und archiviert werden, zum zweiten aber auch eine Art »Showroom der Archäologie« für die Öffentlichkeit.



*Gleich am Tag der Schlüsselübergabe des PETRI Berlin im Juni 2024 führte der Landesarchäologe und Direktor des Museums für Vor- und Frühgeschichte, PROF. MATTHIAS WEMHOFF, in das Untergeschoss des Hauses zu den Grundmauern der Lateinschule und des Chors der Petrikirche
Foto: Prof. Matthias Knaut*

Im Untergeschoss bleibt ein Teil der bei den Grabungen freigelegten Grundmauern und Straßen dauerhaft sichtbar. Ein kleineres archäologisches Fenster, das einen Blick auf einige der unter dem Petriplatz gefundenen Grundmauern gestattet, gab es bereits seit 2017 im Hotel »Capri by Fraser« im östlichen Bereich des Petriplatzes, wo einst das Cöllner Rathaus stand. Das PETRI Berlin zeigt jedoch weitaus größere Teile von Fundamenten etwa der Lateinschule oder des Chors der Petrikirche sowie des mittelalterlichen Pflasters, das unter dem heutigen lag. Gäste können hierauf nicht nur gleich am Eingang des PETRI einen Blick durch ein Fenster werfen, sondern im Untergeschoss die Mauern auch auf Augenhöhe betrachten. Ebenfalls im Untergeschoss befindet sich das Ossarium, wo die am Petriplatz gefundenen menschlichen Überreste eine würdige Ruhestätte gefunden haben, ähnlich einem Beinhaus oder Karner – bei mittelalterlichen Kirchen oft in einem separaten Gebäude untergebracht. In einer feierlichen Prozession wurden die Knochenreste der einstigen Bewohner Cöllns von ihrer zwischenzeitlichen Station in der Gruft der Parochialkirche zum Petriplatz zurückgeführt und in den Fächern des Ossariums untergebracht, die dann mit Tonplatten verschlossen wurden.

In den darüberliegenden Stockwerken zeigt sich das PETRI Berlin als ein sehr funktionales Gebäude, in dem der öffentlich zugängliche Bereich und der Arbeitsbereich komplett getrennt sind – mit separaten Treppenhäusern und Aufzügen. Doch entspricht es dem »Showroom«

Charakter des Hauses, dass im öffentlichen Bereich nicht nur ausgewählte Fundstücke gezeigt werden sollen, sondern an verschiedenen Stellen Fenster in die Arbeitsräume auch den Blick auf die Tätigkeit der Restauratorinnen und Restauratoren zulassen.

PHILIPP SCHMIDT-REIMANN, Leiter der Restauration im Museum für Vor- und Frühgeschichte, erläutert beim Rundgang, wie die Arbeits- und Magazinräume derzeit eingerichtet werden. Die bisher im mittlerweile überwiegend vom Käthe-Kollwitz-Museum genutzten »Theaterbau« des Schlosses Charlottenburg untergebrachten rund 350.000 archäologischen Fundstücke werden erfasst, dokumentiert und neu verpackt. Gut zwei Drittel des Bestandes werden künftig im Magazin des PETRI aufbewahrt, während etwa 100.000 Stücke in Charlottenburg im Dachgeschoss verbleiben. Die Werkstätten ziehen komplett um, wobei die Gelegenheit genutzt wird, um die teilweise betagten Gerätschaften durch moderne zu ersetzen, wie etwa bei der Anschaffung eines neuen Röntgengeräts.

Das PETRI Berlin soll aber auch ein zentraler Ort für Veranstaltungen des Museums und des Landesdenkmalamts werden. Im obersten Stockwerk des Hauses gibt es hierfür einen großen Saal mit angeschlossener Freiterrasse, auf der sogar Liegestühle stehen und von wo sich ein großartiger Blick auf Berlins Mitte bietet. Im November fanden dort bereits der Abendempfang zum 26. Tag der Berliner Archäologie und auch eine Buchvorstellung statt. So nimmt das PETRI Berlin schrittweise seine Arbeit auf, und die offizielle Eröffnung ist für Juni geplant.

Das PETRI Berlin soll aber auch ein zentraler Ort für Veranstaltungen des Museums und des Landesdenkmalamts werden. Im obersten Stockwerk des Hauses gibt es hierfür einen großen Saal mit angeschlossener Freiterrasse, auf der sogar Liegestühle stehen und von wo sich ein großartiger Blick auf Berlins Mitte bietet. Im November fanden dort bereits der Abendempfang zum 26. Tag der Berliner Archäologie und auch eine Buchvorstellung statt. So nimmt das PETRI Berlin schrittweise seine Arbeit auf, und die offizielle Eröffnung ist für Juni geplant.



*Der großzügige Veranstaltungsraum mit Aussichtsterrasse im Dachgeschoss des PETRI Berlin wurde bereits in Betrieb genommen.
Foto: Frank Jahnke*

Ein integriertes Stadtwerk für Berlin?

Stadtwerte sind vielen Städten traditioneller Bestandteil der öffentlichen Daseinsvorsorge. Meist in kommunaler Hand stellen sie einen Unternehmerverein dar, in dem unterschiedliche öffentliche Leistungen gebündelt werden, die von der Strom- und Gasversorgung, über die Wasserversorgung, den öffentlichen Personennahverkehr bis hin zu den städtischen Bädern reichen können. München, Nürnberg und andere deutschen Städte liefern hierfür erfolgreiche Beispiele, aber auch ein Blick in unser Nachbarland Österreich lohnt – insbesondere nach Wien, wo die Stärke der kommunalen Wirtschaft im Bereich der Daseinsvorsorge ausgeprägt ist.

Nach einem produktiven Austausch mit dem Vorstandsvorsitzenden der Münchner Stadtwerte, FLORIAN BIEBERBACH, lud der Fachausschuss Wirtschaft, Arbeit, Technologie der Berliner SPD nun die Geschäftsführerin des Verbandes kommunaler Unternehmen Österreichs, HEIDRUN MAIER-DE KRUIJFF, ein, um etwas über die Erfahrungen mit integrierten Stadtwerten in Österreich zu hören. Für Berlin interessant sind hierbei vor allem die Erfahrungen aus Wien – der zweitgrößten Stadt im deutschsprachigen Raum, wie die Referentin hervorhob.

In Wien sind die kommunalen Unternehmen in zwei großen Holdings zusammengefasst: Zum einen die Wiener Stadtwerte GmbH als umfassender Infrastrukturbetrieb von Stadt und Land Wien, zum anderen die »Wien Holding«, die 75 Unternehmen im Eigentum der Stadt Wien aus den Bereichen Immobilienmanagement, Standort-, Regional- bzw. Stadtentwicklung, Kultur-, Medien- und Logistikmanagement bündelt, die vom Wiener Hafen bis zu den städtischen Theatern reichen. In beiden Holdings gibt es gewinnerzielende und defizitäre Unternehmen, die jeweils in einem steuerlichen Querverbund stehen. So tragen etwa Gewinne aus dem Hafenbetrieb zur Finanzierung von Kultureinrichtungen bei und – wie es bei den Münchner Stadtwerten nicht anders ist – Erträge aus dem Energiebereich zur Finanzierung des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) und anderer Aufgaben.

Während in Wien also die Netze für Strom, Gas, Fernwärme sowie Wasser und Abwasser, mit der Wien Energie GmbH als größtem Strom- und Gasversorger Österreichs, den Nahverkehrsunternehmen Wiener Linien sowie Wiener



Das Podium mit (v.l.n.r.): Staatssekretär SEVERIN FISCHER, GUIDO ROHMANN (Leiter der Fachgruppe Landesbetriebe), HEIDRUN MAIER-DE KRUIJFF und FRANK JAHNKE
Foto: Ulf Wilhelm

Lokalbahnen und sogar mit den Wiener Friedhöfen in einem Stadtwert als Unternehmensverein gebündelt sind, ist Berlin traditionell einen anderen Weg gegangen. Die Stromversorgung wurde bis zur Privatisierung Ende der 90er Jahre über Jahrzehnte durch die landeseigene BEWAG gewährleistet, die Gasversorgung durch die GASAG, die Wasserbetriebe waren stets unabhängig davon, vereinen allerdings Wasserversorgung und -entsorgung, während der U-Bahn, Bus- und Straßenbahnverkehr seit 1929 durch die BVG betrieben wird.

Der für die öffentlichen Unternehmen Berlins zuständige Staatssekretär SEVERIN FISCHER wies in seinem anschließenden Beitrag darauf hin, dass die Fehler der 90er Jahre korrigiert worden seien. Die Wasser- und Energienetze – bis auf das Gasnetz – befinden sich inzwischen wieder in Landeshand. Die 2014 gegründete »Berliner Stadtwerte GmbH« hat sich, auch wenn diese Bezeichnung im Vergleich mit anderen Stadtwerten noch sehr ambitioniert erscheint, zu einem wichtigen Energiedienstleister entwickelt, der insbesondere das Land Berlin und die öffentlichen Unternehmen bei der Energiegewinnung unterstützt und mit grünem Strom versorgt. Eine Bündelung der Berliner Landesunternehmen aus den Bereichen Verkehr, Wasser und Energie unter dem Dach einer Holding sieht SEVERIN FISCHER kritisch, befürchtet Ineffizienzen durch mehr »Overhead« und befürwortet stattdessen die Nutzung etablierter Strukturen.

Im Bereich Energie sind im Zuge der Privatisierung und späteren Rekommunalisierung allerdings ineffiziente und intransparente Strukturen entstanden, die auch nach Auffassung des Staatssekretärs einer dringenden Neuordnung bedürfen. Die im Jahr 2021 rekommunalisierte

»Stromnetz Berlin GmbH« ist als Stromnetzbetreiber ein Tochterunternehmen der eigens gegründeten »Berlin Energie Netzholding« (BEN). Die im vergangenen Mai von Vattenfall zurückerworbenen Heizkraftwerke sowie das Fernwärmenetz sind in der »Berliner Energie und Wärme AG« (BEW) mit der landeseigenen »Berlin Energie Rekom 3 GmbH« als alleinigem Aktionär gebündelt, während die »Berliner Stadtwerke« wiederum ein Tochterunternehmen der Berliner Wasserbetriebe sind. Daneben existieren auch noch die landeseigene »Berlin Energie Netz und Service GmbH« als Energiedienstleister sowie die »Berliner Energie Agentur« (BEA), an der das Land Berlin beteiligt ist und die auch Stromerzeugung betreibt.

Ein zumindest alle Beteiligungen des Landes Berlin im Energiebereich integrierendes Stadtwerk bietet sich als Lösung an. Die energiepolitische Rahmengesetzgebung in Europa ist seit der BEWAG-Privatisierung Ende der 90er Jahre zwar eine völlig andere geworden, und das Energiewirtschaftsgesetz (EWG) verlangt seit 2005 das sog. »Unbundling«, d.h. die strenge Entflechtung zwischen den Bereichen Energieerzeugung und den Energienetzen. Doch dieses Argument spricht nicht gegen die Schaffung eines integrierten Stadtwerks, wie das Beispiel anderer Städte zeigt, wo Energienetze und Energieerzeugung durch unterschiedliche Unternehmen innerhalb eines Konzernverbundes juristisch sauber getrennt werden.

Ein entscheidender Punkt ist nach übereinstimmender Einschätzung der Geschäftsführerin des Verbandes kommunaler Unternehmen Österreichs und des Berliner Staatssekretärs, wie »Shared Services« im öffentlichen Bereich organisiert werden, d.h. wie Leistungen von öffentlichen Betrieben gemeinsam genutzt werden können, statt ineffiziente Parallelstrukturen zu erhalten. Zudem unterstreicht HEIDRUN MAIER- DE KRUIJFF als einen weiteren wichtigen Vorteil des Wiener Modells, dass durch den Verbund Wiener Produkte in der Stadt verblieben und damit Wirtschaftsleistung für Stadt und Land Wien generiert werde. Dies gelänge jedoch nicht überall, wie die Geschäftsführerin am Salzburger Beispiel aufzeigt, wo bei der Ausschreibung der Energienetze die eigenen Unternehmen nicht zum Zuge kamen, schlicht weil deren rechtliche Konstruktion dem entgegenstand.

Der Fachgruppe Landesbetriebe im Fachausschuss Wirtschaft, Arbeit, Technologie der Berliner SPD wird die gewonnenen Erkenntnisse auswerten und hieraus einen Antrag für ein integriertes Stadtwerk entwickeln.

Ein Dekoloniales Denkzeichen bei Global Village in Neukölln

Das Eine-Welt-Zentrum, betrieben von der gemeinnützigen Berlin Global Village gGmbH (BGV) auf dem Areal der früheren Kindl-Brauerei, ist seit seiner Eröffnung 2021 ein Ort der Entwicklungszusammenarbeit und des Dialogs für globale Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit. Hierzu gehört aber auch ein Bewusstsein über die Folgen kolonialer Herrschaft, die in Afrika und anderen Teilen der Welt nach wie vor wirtschaftliche und kulturelle Strukturen prägt.

In diesem Winter ist die Berliner »Afrika-Konferenz« (auch »Kongo-Konferenz« genannt) genau 140 Jahre her. Auf Einladung von Reichkanzler OTTO VON BISMARCK tagten von November 1884 bis Februar 1885 die Vertreter von 14 Kolonialstaaten in Berlin, um ihre Interessen auf dem afrikanischen Kontinent abzustecken und ohne afrikanische Beteiligung willkürlich Grenzen durch den Kontinent zu ziehen. Wie Entwicklungsministerin SVENJA SCHULZE hierzu erklärte, haben »auf Grundlage dieser Konferenz die Kolonialmächte den afrikanischen Kontinent unter sich aufgeteilt – ohne Rücksicht auf historisch gewachsene, kulturelle, politische oder wirtschaftliche Zusammenhänge, geschweige denn die Wünsche der jeweiligen Bevölkerung« und die »seither ungleichen wirtschaftlichen Entwicklungen in Europa und Afrika beruhen nicht zuletzt auf der Ausbeutung unseres Nachbarkontinents«.



Das Dekoloniale Denkzeichen »EarthNest« während der Einweihung
Foto: Frank Jahnke

Pünktlich zum Jahrestag der Eröffnung jener »Berliner Konferenz« wurde beim BGV in Neukölln das Dekoloniale Denkzeichen »EarthNest« mit einer rituellen Feier eingeweiht. Das offene, bronzene Nest wurde in einem offenen und anonymen Wettbewerb von einer internationalen Jury ausgewählt, aus dem das Amsterdamer Team »The Lockward Collective« als Sieger hervorging. Das Denkzeichen »EarthNest« ist der erste Denkort Berlins, der anticolonialen Widerstand ins Zentrum stellt. Es ist ein Ort, der die Völker und Territorien ehrt, die unter der



*Auch der Neuköllner Bezirksbürgermeister MARTIN HIKEL sprach bei der Einweihungsfeier.
Foto: Frank Jahnke*

Gewalt des Kolonialismus litten oder noch immer betroffen sind, und der dazu beitragen soll, die Wunden aus dieser Vergangenheit zu heilen. Deshalb gehört es zur Konzeption des Denkzeichens, in eigens dafür vorgesehenen Fächern Erde aus den einzelnen vom Kolonialismus betroffenen Ländern in das »EarthNest« einzubringen, um es in Gegenwart von Vertreterinnen und Vertretern aus den betreffenden Ländern – im wahrsten Sinne des Wortes – zu erden. Die ersten Fächer wurden mit einer feierlichen Handlung am Tag der Einweihung gefüllt, weitere folgen sukzessive.

Das Denkzeichen steht frei zugänglich vor dem Eine-Welt-Zentrum Berlin Global Village im Rollbergkiez in Neukölln. Weitere Informationen zu Kolonialismus und Dekolonisierung bietet bis zum 25. Mai 2025 die sehenswerte Ausstellung »Dekoloniale – was bleibt?!« in der Nikolaikirche in Mitte, die das Stadtmuseum Berlin gemeinsam mit dem Projekt »Dekoloniale Erinnerungskultur in der Stadt« zum Abschluss der vor fünf Jahren gestarteten Dekoloniale zeigt. Am Ort der einstigen »Berliner Konferenz« in der Wilhelmstr. 92 gibt eine Erinnerungstafel Auskunft,

und eine Fotoausstellung im »Community Zentrum EOTO e.V.«, in der Togostr. 76 im »afrikanischen Viertel« würdigt die Transformation dieses einst zur Glorifizierung des Kolonialismus gedachten Viertels durch Straßenumbenennungen und geplante Gedenkstelen zu Ehren des anticolonialen Widerstands.

KULTUR

50 Jahre Druckwerkstatt des bbk berlin am Mariannenplatz

Das ehemalige Diakonissen-Krankenhaus Bethanien am Mariannenplatz in Kreuzberg war Anfang der 70er Jahre ein legendärer Schauplatz der Auseinandersetzungen zwischen der Hausbesetzerszene und der Polizei. Nachdem der geplante Abriss der historisch wertvollen Krankenhausarchitektur von LUDWIG PERSIUS aus der Mitte des 19. Jahrhunderts dank der Besetzung verhindert werden konnte, wurde der Gebäudekomplex kulturellen Nutzungen geöffnet, und das Künstlerhaus Bethanien entstand. Zu den Nutzern der ersten Stunde zählte auch die Druckwerkstatt des bbk berlin.

Bereits im Jahr 1973 ging der Senat auf Pläne des Berufsverbandes Bildender Künstler (bbk) ein, im ehemaligen Krankenhaus Werkstätten einzurichten, die den Künstlerinnen und Künstlern zu günstigen Konditionen zur Verfügung gestellt werden sollten. Der Bedarf in der Künstlerschaft, zu erschwinglichen Preisen mit verschiedensten Drucktechniken arbeiten zu können, war damals wie heute immens. Es wurden z.T. historische Druckpressen und Maschinen angeschafft, die aber allen modernen Anforderungen genügten und durch geschultes Personal betreut wurden. Im Januar 1975 nahm die Druckwerkstatt ihren Betrieb offiziell auf.



*WIBKE BEHRENS, Geschäftsführerin des bbk-Kulturwerks, an einer Maschine von 1907, auf der bis heute hervorragende Lithografien hergestellt werden.
Foto: Frank Jahnke*

Reinhard Heydrich – Karriere und Gewalt

Das Gelände des Dokumentationszentrums »Topographie des Terrors« ist ein Ort der Täter. Seit 1987 zeigt eine Dauerausstellung die Geschichte des Ortes, an dem Gestapo, SS und später auch das Reichssicherheitshauptamt ihren Sitz hatten und verdeutlicht die Strukturen des NS-Machtapparats. In hervorragenden Sonderausstellungen widmet sich die Stiftung Topographie des Terrors zudem den Folgen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, würdigt die Opfer und beleuchtet die Beschäftigung mit der NS-Zeit im Nachkriegsdeutschland in den unterschiedlichsten Facetten. Doch erstmalig rückt die aktuelle Sonderausstellung nun einen der Haupttäter in den Mittelpunkt: Den einstigen "Hauhherrn" auf diesem Gelände, REINHARD HEYDRICH.

In fünf Stationen beleuchtet die Ausstellung HEYDRICHs Leben von seiner Jugendzeit in Halle, über die gescheiterte Militärlaufbahn, seinen Aufstieg im NS-Apparat bis zur führenden Rolle bei der Ermordung der europäischen Juden, seiner Herrschaft in Böhmen und schließlich den Tod bei einem Attentat in Prag. Eine sechste Station widmet sich dem »Nachleben eines Massenmörders«.

Bundestagspräsidentin BÄRBEL BAS formulierte bei ihrer Eröffnungsrede zur Ausstellung die Frage, inwiefern persönliches Karrierestreben einen »normalen Durchschnittsmenschen« ohne eine per se »böse Veranlagung« dazu führen kann, zum Massenmörder zu werden, wenn es nur seinem Fortkommen und seiner Machtentfaltung dient. HEYDRICHs Karriere scheint exemplarisch hierfür zu sein. In einem bürgerlichen Elternhaus aufgewachsen – sein Vater betrieb in Halle (Saale) eine private Musikhochschule – sollte der junge REINHARD HEYDRICH eine eher kulturelle Prägung erfahren haben, lernte auch Geige und Klavier, doch entwickelte er früh einen Hang zum Militärischen und trat gleich nach dem Abitur 1922 in eine Offizierslaufbahn bei der Marine ein.

Schicksalhaft wurde für ihn im Jahr 1930 die Begegnung mit der jungen LINA VON OSTEN, die aus einer norddeutschen Beamtenfamilie stammte. Schnell folgte die Verlobung des Paares, die allerdings zu HEYDRICHs unehrenhafter Entlassung aus der Marine führte, da er bereits einer anderen Frau ein Eheversprechen gegeben hatte, was dem Ehrenkodex des Offizierskorps widersprach. Doch kam HEYDRICH

Fünzig Jahre später bestehen diese Werkstätten noch immer, sind eine Einrichtung des Kulturwerks des bbk berlin und für verschiedene Sparten der freien Kunstszene Berlins ein unverzichtbarer Teil der Produktion. Die Druckwerkstatt in Kreuzberg bietet alle technischen Möglichkeiten künstlerischer Drucktechniken. Über die traditionellen Techniken des Buchdrucks, der Radierung, Lithografie, über die des Siebdrucks und Offsetdrucks wird das Angebot ständig neuen technischen Entwicklungen angepasst. Ergänzend gibt es auch ein Fotolabor sowie Werkstätten für Papierherstellung und Buchbinderei.

In einer Feierstunde zum 50. Jahrestag in der ehemaligen Krankenhauskapelle sprach die jetzige Leiterin der Druckwerkstatt YEHUDIT YINHAR, Kulturstaatssekretärin SARAH WEDL-WILSON und Bezirksbürgermeisterin CLARA HERRMANN hielten Grußworte, aber auch der erste Werkstattleiter JÜRGEN ZEIDLER war dabei und schilderte in einem lebendigen Vortrag die Situation Anfang der 70er Jahre und den schwierigen Weg zur Einrichtung der Werkstätten.



JÜRGEN ZEIDLER, unter dessen Leitung die Druckwerkstatt vor 50 Jahren gegründet wurde, berichtet bei seiner Rede in der einstigen Kapelle des Krankenhauses Bethanien über die Gründungsphase.

Foto: Frank Jahnke

Seit einigen Jahren ist noch eine Medienwerkstatt hinzugekommen, wo Ton- und Bildkünstlerinnen und -künstler moderne Studiotekniken verwenden können. Da es wichtig ist, die Möglichkeiten der Druck- und Medienwerkstätten auch weiterhin zu günstigen Konditionen zur Verfügung zu stellen, kann das Kulturwerk des bbk nicht kostendeckend arbeiten und wird vom Land Berlin finanziell unterstützt – für größere Investitionen auch bereits aus Lottomitteln. Es bleibt, der größten nichtkommerziellen künstlerischen Druckwerkstatt Deutschlands viel Erfolg für die nächsten 50 Jahre zu wünschen!

durch die Familie VON OSTEN, die frühe Anhänger der NSDAP waren, in Kontakt mit HEINRICH HIMMLER, der ihn irrtümlich für einen Nachrichtenoffizier hielt und nach München kommen ließ, um ihn dort mit dem Aufbau eines parteieigenen Nachrichtendienstes – des späteren Sicherheitsdienstes (SD) der SS – zu beauftragen.

Von HIMMLER gefördert, stieg der bis dahin eher unpolitische HEYDRICH innerhalb des Machtapparats von NSDAP und SS schnell auf, wurde nach deren Machtübernahme Leiter der Politischen Polizei in Bayern und folgte HIMMLER 1934 nach Berlin. Dort baute er die Geheime Staatspolizei (Gestapo) mit Sitz an der Prinz-Albrecht-Straße aus, leitete weiter den Terrorapparat des SD und wurde schließlich 1939 Chef des neu geschaffenen Reichssicherheitshauptamts.

Die verschiedenen Institutionen, in denen HEYDRICH tätig war, werden in der Ausstellung parallel zu seinem Karriereweg sehr gut dargestellt – begonnen bei der Politischen Polizei in Bayern, die, als HEYDRICH 1931 nach München kam, ja noch den Auftrag hatte, Organisationen wie die NSDAP zu überwachen, aber nach deren Machtübernahme unter HEYDRICHS Leitung schnell umfunktioniert wurde, bis hin zu den verschiedenen zentralen Organisationen des NS-Verfolgungsapparats, die HEYDRICH im Auftrag HIMMLERS schuf. Viele seiner Mittäter, aber auch seiner Gegner werden in der Ausstellung durch Bilder, Texte sowie Tondokumente vorgestellt, u.a. auch die Teilnehmer der von HEYDRICH geleiteten »Wannseekonferenz«, wo der Massenmord an den europäischen Juden bürokratisch geplant wurde.

REINHARD HEYDRICHS Zeit als – offiziell nur stellvertretender – Reichsprotektor, aber eigentlich unumschränkter Herrscher von Böhmen und Mähren ab September 1941 bis zum tödlichen Attentat Ende Mai 1942 ist ein eigenes Kapitel gewidmet. In Tschechien ist diese Herrschaft HEYDRICHS ein nach wie vor traumatischer, zugleich aber auch identitätsstiftender Teil der Nationalgeschichte, wie der tschechische Gesandte PETR KUBERA in seiner Rede bei der Ausstellungseröffnung unterstrich: Das einzige erfolgreiche Attentat auf einen führenden NS-Machthaber wurde unter dem Decknamen »Operation Anthropoid« von tschechoslowakischen Widerstandskämpfern verübt! Seit 2009 erinnert die Gedenkstätte Operation Anthropoid am Ort des Anschlags in Prag an das Attentat, welches an bestimmten Jahrestagen in Tschechien sogar nachgespielt wird. In eher kurioser Form erinnert hieran auch ein T-Shirt aus Tschechien, das in der Ausstellung zu sehen ist



Bundestagspräsidentin BÄRBEL BAS bei der Ausstellungseröffnung

Foto: Frank Jahnke

und auf dem das Attentat in Comic-Form dargestellt wird.

Das Schlusskapitel über »Das Nachleben eines Massenmörders« zeigt einmal mehr, wie schwer sich Politik, Medien und Justiz in den ersten Jahrzehnten der Bundesrepublik mit der Bewältigung der NS-Diktatur taten. HEYDRICHS Witwe LINA HEYDRICH lebte noch bis 1985 auf Fehmarn, erstritt eine stattliche Witwenpension für die Dienste ihres Mannes »als Polizeigeneral« – und blieb bis zu ihrem Lebensende überzeugte Nationalsozialistin. Ihre 1976 erschienenen Memoiren tragen zwar den Titel »Leben mit einem Kriegsverbrecher«, doch das ist ironisch gemeint. In einem Fernsehinterview aus den 70er Jahren, das in der Ausstellung ebenfalls zu sehen ist, zeigt sie sich überzeugt, dass ihr Mann nur das Beste gewollt habe – insbesondere für Böhmen, wohin sie gerne "barfuß" zurückliefe, so schön sei es dort gewesen!

Topographie des Terrors, Niederkirchnerstr. 8, 10963 Berlin, (bis 10. Juni) täglich 10 - 20 Uhr, Eintritt frei

✉ newsletter@frank-jahnke.de

🌐 www.frank-jahnke.de

V.i.S.d.P.: Frank Jahnke
Gurnemannpfad 62, 13465 Berlin
